



Bilder: Daniel Schwendener

## «Liechtenstein unterschätzt sich»

Die 36-jährige Flurina Seger ist seit etwas mehr als einem Jahr Geschäftsführerin der Stiftung «Lebenswertes Liechtenstein».

Sandra A. Frommelt

Flurina Seger studierte Bildungswissenschaften und Kulturmanagement an der Universität Wien. Sie war vor ihrer Arbeit bei der Stiftung Kommunikationsbeauftragte bei der Gemeinde Vaduz. Auch privat ist sie engagierte Initiantin verschiedener soziokultureller Projekte.

**Frau Seger, wie kamen Sie zur Stiftung Lebenswertes Liechtenstein?**

*Flurina Seger:* Die Stiftung Lebenswertes Liechtenstein wurde im Dezember 2019 gegründet und der Posten der Geschäftsführerin ausgeschrieben. Die Fokusthemen interessierten mich sehr und ich dachte mir, auch wenn ich Stiftungen eher von der anderen Seite – als Antragstellerin – kenne, kann ich mich einbringen. Also habe ich mich beworben und kam durch ein klassisches Bewerbungsverfahren zu der Stelle.

**Was stand als Erstes an?**

Am 1. September 2020 hatte ich meinen ersten Arbeitstag. Ich kam in ein leeres Büro und startete bei null. Denn bis zum November dieses Jahres arbeite ich noch allein in der Geschäftsstelle. Das erste operative Jahr haben wir dann genutzt, um wichtige Inhalte und Partnerschaften zu definieren. Unsere vier Fokusthemen sind Mobilität, Energie und Ressourcen, Ernährung und Landwirtschaft und sozialer Zusammenhalt. Das sind gesellschaftlich sehr relevante Themen, die auch weltweit Bedeutung und Aktualität haben.

**Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?**

Für mich hat es mit Systemänderungen zu tun. Was für Änderun-

gen muss es geben, um beispielsweise Mobilität effektiver zu gestalten? Nachhaltigkeit sollte nicht mit einem Verzicht in Verbindung gebracht werden. Natürlich hat es auch damit zu tun, wie wir mit unseren Ressourcen umgehen und besonders mit der Auseinandersetzung, wie wir ressourcenschonender agieren können

**Wie äussert sich das bei Ihrer Arbeit?**

Wir wollen für die Zivilgesellschaft positive Erfahrungen mit Bezug zur Nachhaltigkeit schaffen, die SDG (Sustainable Development Goals) somit erlebbar machen. Denn der Begriff wird oft mit Verzicht in Verbindung gebracht, das ist aber falsch. Wir möchten einen Zugang zum Wort «Nachhaltigkeit» schaffen mit dem Bewusstsein, dass jede und jeder die Verantwortung für den Planeten hat. Die Stiftung arbeitet dafür mit Partnern zusammen mit dem Ziel, Liechtenstein sozial, ökologisch und wirtschaftlich voranzubringen. Wir sind also in viele Bereiche involviert.

**Involviert inwiefern?**

Die Stiftung ist sehr breit aufgestellt. Sie nimmt viele Rollen ein und als unabhängiges Gefüge können wir mutig sein und die Projekte risikofreudig und unternehmerisch andenken. Wir sammeln die Informationen und das bestehende Wissen in unseren vier definierten Fokusthemen. Wir konnten bereits in jedem davon Partnerschaften abschliessen.

**Gibt es in Liechtenstein denn viele Partner, die sich für Nachhaltigkeitsthemen finden lassen?**

Liechtenstein unterschätzt sich aufgrund seiner Kleinheit. Das Fachwissen ist da. Es hat aber auch mich über-

rascht, wie viele sich bereits auf freiwilliger Basis engagieren. Ich sehe deshalb die Chancen, die Liechtenstein hat, den «Green Moment» zu nutzen und eine Vorreiterrolle einzunehmen. Nicht jeder Staat kann von sich behaupten, dass er die Bedürfnisse seiner Bewohner kennenlernen kann. Man sollte dieses Potenzial ausschöpfen. Im Bereich Nachhaltigkeit müssen wir nun gemeinschaftlich die Handlungsebene erreichen.

**Was können Sie als Stiftung tun?**

Als Stiftung können wir Impulse geben und mit unseren Projekten wichtige Erkenntnisse gewinnen. Dafür ist aber die Zusammenarbeit mit den Akteuren sowie der Zivilgesellschaft extrem wichtig, um genau den benötigten Prozess der Veränderung voranzubringen. Mir sind diese Herausfor-

derungen und die intensive Arbeit, die auf uns zukommt, bewusst. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse sind zeitlich lange Prozesse. Aber die Pandemie hat uns gezeigt, dass mit kleinen Änderungen im Alltag vieles möglich ist.

**Gibt es ein Projekt, das für Sie besonders herausstach?**

Ja, unser Projekt «Agrarökologie Liechtenstein», in dem wir mit dem Experten Urs Niggli zusammengearbeitet haben. Es hat mich fasziniert, wie global das Thema Ernährung gerade diskutiert wird. Ich war beim Projekt auch von Anfang an dabei und habe vieles für mich mitgenommen – auch privat.

**Werden Sie also durch Ihre Arbeit nachhaltiger?**

Ja, meine Arbeit ist für mich sehr sinnstiftend. Durch das eben erwähnte Projekt habe ich nun einen Garten bei mir zu Hause angesetzt. Da sieht man: Mit Wissen bewegt sich etwas. Ich finde es auch wichtig, mich zu informieren. Beispielsweise interessiere ich mich für Trendforschung und lese Reporte darüber oder schaue TV-Dokumentationen. Ich teile meine Erfahrungen auch gerne mit Leuten und hinterfrage seitdem vermehrt unseren Umgang mit Boden. Wird er versiegelt, also verbaut, oder bewirtschaftet, indem angebaut wird?

**Wie sieht ein normaler Arbeitstag bei Ihnen aus? Fahren Sie mit dem Auto zur Arbeit?**

Ich wohne seit circa einem halben Jahr in Schellenberg und habe mir ein E-Bike angeschafft. Wenn das Wetter es zulässt, fahre ich so in ca. 40 Minuten nach Vaduz. Ich bin gerne früh im

Büro. Der Büroalltag ist sehr vielfältig und abwechslungsreich und somit stehen jeden Tag neue Aufgaben und Themen an.

**Was machen Sie denn in Ihrer Freizeit, um sich zu entspannen?**

Ich muss zugeben, nichts tun fällt mir schwer. Ich treffe mich gerne mit Freunden, koche, widme mich dem Garten und spiele seit neuem Pétanque. Ausserdem fahre ich, wann immer möglich, nach Wien. Ich habe acht Jahre dort gelebt. Noch immer besteht eine Verbindung zu dieser Stadt.

**Was ist Ihr obligatorischer Stopp in Wien?**

Meine Freunde zu sehen natürlich. Und ein Dosenbier am Essensstand, wo sich alle treffen und austauschen. Aber nicht zuletzt auch einfach die Stadt geniessen.

**Gilt das noch als Entspannung oder Hobby, wenn man einen Pétanque-Klub gegründet hat und ein öffentliches Turnier organisiert?**

*(Lacht)* Wenn ich etwas mache, dann richtig. Es stimmt, im August haben wir ein Turnier veranstaltet mit 16 Teams und 32 Personen. Es war richtig gute Stimmung und hat allen Spass gemacht. Das Planen und Organisieren ist also sehr positiv.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Ich möchte, dass die Leute nicht alles so ernst nehmen und gelassener werden nach dem Motto: «It's o.k.» Meine Hoffnung dabei ist, dass wir erkennen, welche Möglichkeiten wir haben und uns auch damit beschäftigen. Denn jeder Mensch hat die Möglichkeit, sich in der aktuellen Situation zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.